

INTERVIEW MIT SHIRO FUJITA

# Private Musikschulen werden künftig eine wichtige Rolle spielen.

(aa) Shiro Fujita reist als Music Director der Yamaha Music Foundation seit Jahrzehnten durch Europa. Ein Gespräch über die Qualitäten eines guten Musikers, staatliche Musikförderung und die Rolle privater Musikausbildungsstätten.



Shiro Fujita

## Herr Fujita, wie sieht Ihr Werdegang aus?

Nach dem Musikstudium in Tokyo spielte ich als Hornist beim Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, dann während 10 Jahren in deutschen Orchestern, unter anderem bei den Hamburger Sinfonikern. 1979 stellte mich die Yamaha Music Foundation Tokio als Pädagoge ein, um die Musikausbildungsphilosophie von Yamaha in Europa einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. So kam ich 1982 als Music Director zur Yamaha Music Central Europe GmbH nach Rellingen. Bis in die frühen 90er Jahre betreute ich die Bereiche Musikschule und musikalische Früherziehung, seit 1993 bin ich Sonderbeauftragter der Academic & Artist Relations.

## Was sind Ihre genauen Aufgaben?

Meine Aufgaben sind vielfältig. Ich pflege Kontakte zu über 100 Musikhochschulen, Konservatorien und Musikakademien in 25 europäischen Ländern, bin für die Durchführung des Yamaha-Stipendienwettbewerbs zuständig, veranstalte Meisterkurse, Seminare, Workshops und betreue Internationale Musikwettbewerbe.

## Wie sehen Sie die Stipendienlandschaft in Europa im Vergleich zu Asien oder den USA? Und wie steht es um die Schweiz?

Da ich seit über 30 Jahren in Deutschland lebe, kann ich keine Vergleiche zwischen Asien, den USA und Europa ziehen, sondern nur über meine Erfahrungen in Zusammenhang mit dem Yamaha-Stipendienwettbewerb in Europa berichten. Was mir dabei aufgefallen ist: In den osteuropäischen Ländern werden unsere Förderungsprogramme mit grossem Interesse aufgenommen. In den westeuropäischen Ländern – und in der Schweiz ganz besonders – ist das Interesse viel geringer. Das mag damit zusammenhängen, dass in Westeuropa noch genug Fördergelder fließen, wohl aber auch mit einer Skepsis gegenüber der Musikförderung von Seiten der Industrie. Trotzdem haben wir in den letzten 15 Jahren 21 MusikstudentInnen aus der Schweiz gefördert. Das freut uns natürlich.

## Was zeichnet eine gute Musikerin, einen guten Musiker Ihres Erachtens aus?

Ein guter Musiker, eine gute Musikerin ist in erster Linie eine vielseitige, interessante Persönlichkeit. Ein Verständnis für Musik setzt auch ein Interesse für

andere Kunstformen und kulturelle Prozesse im Allgemeinen voraus. Meines Erachtens reicht pures musikalisches Handwerk nicht, um der Musik Leben einzuhauchen. Die musikalische Darbietung widerspiegelt den menschlichen Charakter einer Person, und wenn der vielschichtig ist, wird auch die Musik vielschichtig sein. Das ist die Art von Musik, welche die Menschen letztlich berührt.

## Wie sähe für Sie die optimale (staatliche) Musikförderung aus?

Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung kann ich sagen, dass der Musikunterricht auf Schulstufe in den meisten europäischen Ländern weiter verbessert werden könnte. Daher ist die Förderung der musikalischen Ausbildung auf Schulstufe eines meiner wichtigsten Anliegen. Warum studieren so viele erstklassige japanische Musikstudenten an europäischen Musikhochschulen? Nicht weil Japaner von Natur aus musikalischere Menschen sind als die Europäer, sondern weil in Japan seit vielen Jahren das aktive Musizieren bereits in der Grundschule kultiviert wird. Wenn der Musikunterricht und die musikalische Erziehung im Lehrplan einen hohen Stellenwert hat – was bei staatlichen Schulen natürlich immer einen mutigen politischen Entscheid voraussetzt –, wird diese "Musikalisierung" der Jugend auch Früchte tragen. Gute MusikerInnen sind das Resultat einer breit angelegten Förderung.

## Wie hat sich Ihre Arbeit in den letzten Jahren verändert? Wie wird sie in 20 Jahren aussehen?

Yamaha bietet in Deutschland seit 1966 Musikunterrichtsprogramme an, diese wurden allerdings von den öffentlichen Institutionen, Musikschulen und Pädagogen nie wirklich ernst genommen. Dies änderte sich merklich, als Anfang der 90er Jahre vielerorts staatliche Subventionen gestrichen wurden und sich unsere Unterrichtsmethoden, vor allem im Bereich Gruppenunterricht, bei Pädagogen und Musikschulen immer mehr durchzusetzen begannen. Diese Entwicklung hat uns bestätigt, dass das Yamaha-Unterrichtskonzept zeitgemäss ist und eine wichtige Funktion erfüllt. Musikausbildungs-Institutionen und die Musikindustrie sitzen im selben Boot. Ohne Nachwuchs haben beide keine Zukunft, also müssen sie zusammenarbeiten. In den nächsten 20 Jahren wird die Grenze zwischen Musikpädagogik, Musikausbildung und der Musikindustrie weiter schwinden. Das kann die Basis für eine offene und konstruktive Zusammenarbeit bilden.